

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Nr. 31.

Erscheint wöchentl. 2mal: Dienstag, Donners-
tag und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{F}
im Bezirk 90 \mathcal{F} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Dienstag den 15. März

Einschlagspreis der Spalt. Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einschlag 8 \mathcal{F}
bei mehrmaliger je 6 \mathcal{F} . auswärts je 8 \mathcal{F} .

1892.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Bezirk Nagold finden statt: 1. in Nagold am 1. April, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr; 2. in Haiterbach am 1. April, nachm. 3 Uhr; 3. in Altensteig Stadt am 2. April, vorm. 10 Uhr; 4. in Simmersfeld am 2. April, nachm. 3 Uhr; 5. in Wilbberg am 4. April, nachm. 2 Uhr.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Bezirk Freudenstadt finden statt: 1. in Dorfsletten am 2. April, nachm. 3 Uhr; 2. in Pfalzgrafenweiler am 4. April, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr; 3. in Besenfeld am 4. April, nachm. 3 Uhr; 4. in Baiersbronn am 5. April, vorm. 9 Uhr; 5. in Freudenstadt am 5. April, nachm. 2 Uhr und nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gestorben: Wundarzt Niedermüller, Oberstadien; Schultzeiß Köhr, Ochsenhausen; Fabrikant Müller, Kirchheim u. T.; Bauunternehmer Theurer, Ludwigsburg; Tuchmacher Kapp, Nagold; Bijouteriefabrikant Ackermann, Stuttgart; Schmiedemeister Theurer, Nagold; Chr. Seeger, früher Kömmerling in Roßfelden, Roßdorf; alt Friedrich Brezing, Käfer, Haiterbach.

Zur Lage.

Wir leben in einer nervös-erregten Zeit. Eine Summe von Unmut hat sich in den Gemüthern vieler angesammelt und ringt nach einer Aenderung. Die bestehenden parteipolitischen Gegensätze spitzen sich zu und die alten Schablonen wollen nicht mehr passen. Das Kartell, das früher bestand und jahrelang die innere Politik Deutschlands beherrschte, ist in die Brüche gegangen und eine andere Parteigruppierung bereitet sich vor und hat sich teilweise schon vollzogen, an die früher niemand dachte und die man kaum für möglich hielt.

Gewisse Aenderlichkeiten gewinnen ungeahnte Bedeutung; sie wird ihnen wenigstens beigegeben. Daß der Reichstag gegen das Ende einer Session hin häufig beschlußunfähig ist, bildet eine alte Erfahrungssache, an die man sich als wie an ein unvermeidliches Uebel gewöhnt hatte. Die Diätenlosigkeit der Reichstagsmitglieder war der landläufige Erklärungsgrund, an dem man aber diesmal nicht genug hat. Jetzt wird politische Uebermüdung, Interesslosigkeit, das Gefühl persönlicher Ohnmacht gegenüber starken von oben her kommenden Einflüssen und wer weiß was noch alles angeführt, um den schwachen Besuch des Reichstags plausibel zu machen.

Mehrere neuerdings angestrebte Majestätsbeleidigungsprozesse haben die Stimmung noch mehr verwirrt; aus ihnen wird gefolgert, daß man der Presse fortan die Zügel straffer halten werde. Uebersehen wird dabei, daß erstens dieses staatsanwaltschaftliche Vorgehen gegen mehrere angesehenen Presborgan durchaus nicht systematisch ist, daß es sicherlich kaum auf einer höheren Anweisung beruht, daß aber zweitens der formelle Anlaß dazu durch verschiedene Umstände gegeben ist. Der Unmut führt eine herbe Sprache und die Adresse, an die er sich, wenn auch nicht direkt, richtet, ist eine sehr hohe. Es ist ein Unterschied, ob die Aenderung eines Monarchen oder diejenige eines Ministers kritisiert wird.

Ein anderes Moment der Unruhe schreibt sich aus den sich häufenden Gesetzbörsen her. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus hat den Satz aufgestellt, daß der schlechteste Staat die meisten Gesetze habe. Das ist bedingt wahr und mag zur Zeit des Tacitus berechtigt gewesen sein. Heutzutage ist eine Einschränkung notwendig. Die soziale und industrielle Entwicklung erfolgt in dem Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität so schnell, daß fortwährend neue gesellschaftliche Gebilde und . . . auch Schäden an die Oberfläche kommen, mit denen der Gesetzgeber rechnen muß, wenn das Vaterland keine schweren Schäden erleiden soll. Die

fast allzuvielen Gesetzentwürfe liefern daher nur einen Beweis dafür, daß man sich in den leitenden Kreisen der großen Verantwortlichkeit voll bewußt ist, die der Gang der Zeiten den Regierungen auferlegt. Eine andere Frage, deren Erörterung im einzelnen hier allerdings zu weit führen würde, ist die, ob die vorgelegten Entwürfe auch genügend ausgereift sind, um die gründliche Kritik zu ertragen, an die unsere Zeit gewöhnt ist, oder ob sie durch ihre Fassung den neuerdings oft gehörten Vorwurf des politischen Dilettantismus rechtfertigen.

Ruhige Beurteiler haben nach den tiefer liegenden Entstehungsbursachen des gegenwärtig ziemlich weit verbreiteten „Beunruhigungs-bazillus“ gesucht. In den äußerlich zu Tage tretenden Erscheinungen, so wird behauptet, sind solche nicht zu finden. Nachdem das deutsche Volk in schweren Kämpfen seine Einheit errungen und damit ein Ziel erreicht hat, das ihm ein halbes Jahrhundert lang und darüber als ein heiß ersehntes Ideal vorgeschwebt hatte, scheint eine rückläufige Bewegung eingetreten zu sein, die die Freude an dem Erreichten mildert. Vielleicht auch wird in der jüngeren Generation der gegenwärtige Zustand nur noch als das Selbstverständliche angesehen, dessen Bestand von keiner Seite her ernstlich in Frage gestellt wird.

Deutschland ist erfreulicherweise so stark, um ein solches Empfinden fast zu rechtfertigen. Aber wenn es auch die Einheit erreicht hat, so stehen ihm doch noch so hohe, schwer erreichbare Ziele bevor, daß die besten und erleuchtetsten Geister und Herzen der Nation ihre Kräfte daran setzen: die soziale Frage ist die Frage des kommenden Jahrhunderts und ihr gerecht zu werden ist schwer. Viel hat gerade Deutschland in dieser Beziehung gethan, von der Vortschafft Kaiser Wilhelms her bis zu der vom jetzigen Kaiser einberufenen internationalen Arbeiterkongresskonferenz und der daraus resultierenden Gewerbeordnungs-Novelle. Der Weg ist dornenvoll und diejenigen, die auf ihm gehen, haben von keiner Seite her, auf vollen Dank und Anerkennung zu rechnen; denn auf dem Schritt verlegen sie Interessen, die sich als wohlberechtigte dünken. Vielleicht ist gerade das Beschreiten dieses Weges mit einer der Ursachen der weitgreifenden Unzufriedenheit.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag stellte bei der Beratung der Interpellation Stauffenberg über den Abschluß von Bitterarkonventionen mit Amerika und Oesterreich-Ungarn der Staatssekretär Freiherr v. Marschall eine solche Konvention mit Oesterreich für die nächste Session in Aussicht. In der darauf folgenden Fortsetzung der Etatsdebatte machte Generalkommandant v. Spitz beim Etat des „allgemeinen Pensionsfonds“ die Mitteilung, daß eine Novelle zum Militärpensionsgesetz bereits in der Ausarbeitung begriffen sei. Zu der nun stattgehabten Beratung über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern lag ein Antrag Menzer (kons.) vor, die Regierung zu einer Erhöhung des Tabakzollses von 85 auf 125 \mathcal{M} . anzufragen. Antragsteller begründet denselben mit der schlechten Lage des inländischen Tabakbaues. Nach kurzer Diskussion vertagte sich das Haus.

Am Mittwoch setzte das Haus die Debatte über die Tabakzollfrage (Antrag Menzer) fort und zunächst traten die Abgg. Brünnings und Clemm (nat.-lib.) für die Erhöhung des Zolles im Interesse des pfälzischen Tabakbaues ein.

Abg. Dr. Barth (frs.) betonte demgegenüber, daß trotz der Zollerhöhung der inländische Tabak seiner geringen Qualität wegen durchaus nicht lieber und mehr geraucht werden würde. Redner knüpfte dann hieran noch einen allgemeinen Hinweis auf die Vertenerung der Preise durch die Zölle, gegen den sich mehrere konservative Redner mit Eifer lehrten. Bei der Abstimmung über den Antrag Menzer ergab sich abermals die Beschlußunfähigkeit des Hauses, so daß der Präsident v. Lebedow die Sitzung schließen und eine neue auf 10 Minuten später anberaumen mußte, an deren Schluß er einen Appell an die Mitglieder richtete, pünktlicher zu erscheinen. Das Haus vertagte sich sodann bis Montag.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 14. März. Der landwirtschaftliche Bezirksverein Nagold hat in der Gegend von Donaueschingen wieder eine Anzahl Zuchttiere aufgekauft und brachte solche am letzten Samstag nachmittag auf dem hiesigen Marktplatz zur öffentlichen Versteigerung. Es waren im ganzen 9 Stück Jungvieh, 6 Kalbinnen und 2 Farren. Während nun das Jungvieh und die Kalbinnen rasch Abnehmer fanden, war dies bei den Farren nicht der Fall. Die Ursache soll darin zu suchen sein, daß die Farrenhalter seitens der Gemeinden zu wenig Unterstützung finden, und deswegen vielfach davon absehen müssen, teure Zuchtfarren aufzukaufen. Da nun aber gerade zur zweckmäßigen Hebung der Viehzucht musterhafte Farren am unerlässlichsten sind, ist die Unterlassung einer pekuniären Besserstellung der Farrenhalter sehr zu beklagen. Als höchste Preise wurden erzielt: für 1 Farren 500 \mathcal{M} ., für 1 Kalbin 455 \mathcal{M} ., und der niedrigste Preis war für ein $\frac{1}{2}$ -jähriges Rind 160 \mathcal{M} .. An den Kalbinnen und dem Jungvieh wurden teilweise Uebererlöse erzielt, während bei dem Verkauf der Farren ein wesentlicher Verlust zu verzeichnen ist. Im ganzen ist das Resultat der Versteigerung kein ungünstiges, insofern den Verein nur eine kleine Zubuße treffen wird.

* Auf der Tagesordnung der Sitzungen des Schwurgerichts Tübingen pro 1. Quartal 1892 stehen 2 Fälle wegen Kindstötung, 1 Fall wegen Meineid, 1 Fall wegen Brandstiftung und 2 Fälle wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit.

(Auszug aus der Geschworenensliste des Schwurgerichts Tübingen pro 1. Quartal 1892): August Meyer, Bijouteriefabrikant von Neuenbürg; Gottlob Büchsenstein, Obermüller von Heilshausen; Christian Fick, Gemeindevorstand von Althengstett; Friedrich Kalmbach, Gemeindepfleger von Altensteig-Dorf; Jakob Georg Kirchherr, Gemeindevorstand von Stammheim; Jakob Marquardt, Stiftungspfleger von Gültstein; J. Raß, Holzhändler von Wilbberg; Georg Rau, Bauer von Stammheim; Severin Schermann, Gemeindepfleger von Unterthalheim; Friedrich Schmid, Kaufmann von Nagold; Friedrich Ziegler jr., Hirschwirt von Gellingen.

* Stuttgart, 9. März. Rechtsanwalt W., der durch den flüchtigen früheren Rent. Krapf in Ludwigsburg um 17 000 \mathcal{M} . geschädigt wurde, ist so schwer infolge der Aufregung erkrankt, daß er in eine Nervenheilanstalt verbracht werden mußte.

* Stuttgart, 10. März. In der Spiegelberger Musikhalle sprach gestern der Reichstagsabgeordnete Hr. Conrad Hankmann über: „Reichstag u. Reichspolitik“ vor einer äußerst zahlreichen Versammlung. Davon ausgehend, daß der politische Pulsschlag zur Zeit höher gehe, berührte Redner die Beschlußunfähigkeit des Reichstags, das sei nichts besonders, da der deutsche Reichs-

tag noch nicht die Bedeutung der Parlamente anderer Kulturvölker erreicht habe. Die Lösung der Diätenfrage würde hier Wandel schaffen. Man habe keinen Anlaß besonders stolz zu sein, aber man brauche sich der Leistungen auch nicht zu schämen. Dem militärmaritimen Anprall siehe man machtlos gegenüber, da nur einer vertraulichen Subkommission das allerheiligste enthüllt worden sei. Die Kolonialbestrebungen seien kümmerliche Versuche. So seien die Bemühungen der Linken den Staatsfragen gegenüber zwar vergeblich geblieben, doch sei die moralische Wirkung nicht zu unterschätzen. Die Unterstützung der Regierung in der Handelspolitik habe ihr ein Lob aus allerhöchstem Munde eingetragen. In der Kommission sei ein Beschluß genehmigt worden, bezüglich des Schutzes der Wahlfreiheit, wonach in einem kleinen Versuche ohne Kontrolle der Zettel, einem Couvert einverleibt werden könne, es gebe keine Regelmaier! Nach einem Telegramm werde auch der Welfenfond zu den „Söhnen“ versammelt werden, damit der unmoralischen Haltung der deutschen Presse einiegel vorgeschoben werde. Freilich wird nunmehr eine halbe Million für geheime Fonds verlangt, während ein erweitertes Spionagegesetz verlangt werde. Bezüglich der Reform des Militärstrafprozesses und seiner Ausführungen meinte Redner, es sei besser die unsaubere Wäsche zu waschen als immer ungewaschen einherzugehen. Wir werden mit Gesetzen überfüllt. Wenn man in Norddeutschland ein Trunksuchtsgesetz braucht, wozu ein Reichsgesetz? Nehlich sprach sich Redner über das Zuhältergesetz aus. Für Glas wünscht Redner Versöhnungs-Politik, nicht Diktatoren-Politik. Diese Gesetzgebungs-Maßregeln tragen den verhängnisvollen Stempel der mechanischen Anschauung an sich. Wer kennt den „neuen Kurs?“ Es ist die Kurslosigkeit! Es ist die Abhängigkeit vom Winde in den oberen Regionen, es herrscht die Neigung das Schiff an die Klippen des Absolutums und der Orthodoxie zu treiben. Der Reichskanzler scheint im Kampfe gegen den Strom die Kräfte vergeuden zu wollen. Schlimmer ist es freilich nicht geworden, als es schon war. Doch ist im Volke die politische Dampfkrast geblieben, ja alle nicht unliberale Kreise hat ein Gefühl der Solidarität erfaßt. Das Kopfschütteln ist eine nationale Beschäftigung des Deutschen geworden. Dem „Auswandern“ gegenüber wurde die Vaterlandsliebe betont. Die Lage der Parteien hat sich verschoben; namentlich die Haltung der „deutschen Partei“ hatte sich besonderer Aufmerksamkeit zu erfreuen und die letztere wurde der Partei auch für die Zukunft auch im „Landtage“ in Aussicht gestellt. Der Redner schloß damit, daß er sagte, es handle sich hier um keine Konkurrenzfrage, die Partei solle am mächtigsten sein, welche es mit den Reformen am ernstesten nehme.

* Ulm, 10. März. Die Strafkammer verurteilte den 66 Jahre alten Kurpfuscher, früheren Sinterbuchskommissar Julius Ferdinand Berlin

von Calw wegen zweier Verbrechen des Betrugs im Rückfall zu der Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Berlin war früher in Australien, kam von dort mit gefälschten Doktordiplomen zurück, wurde 1871 in Stuttgart wegen Betrugs mit 5 Monaten Gefängnis bestraft, 1881 in Basel wegen Urkundenfälschung mit 4 Monaten Gefängnis, in Baden verschiedentlich mit Geldstrafen belegt wegen unerlaubter Führung des Dokortitels. Später praktizierte er in Langenargen, war sogar Ortsarzt in Nonnenbach-Hemigkofen. Vom Landgericht Rempten wurde er wegen Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die er in Ulm auf der Durchreise als prakt. Arzt aus. In Stuttgart bezog er aus der Kasse des ärztlichen Vereins 3 Jahre lang Unterstützungen und wurde nach Obersothenheim, Weinsberg, Nürtingen zc. zur Aushilfe empfohlen. In Weinsberg hat er als Stellvertreter des Oberamtsarztes dessen Praxis gegen 2 Monate versehen.

* (Verschiedenes.) Der Militärverein Weilheim bei Balingen wurde dieser Tage durch ein unerhofftes Geschenk freudig überrascht. Er erhielt von früheren Kameraden, jetzt in Amerika, als das Ergebnis einer Sammlung 103 Mk., welche zur Anschaffung einer Vereinsfahne verwendet werden sollen. — Die Reutlinger haben schon 10 000 Mark zum Garantiefonds des Schwäbischen Sängereffes gezeichnet. Die einzelnen Comites sind in voller Thätigkeit. — In Ulm hat sich ein in guten Verhältnissen lebender Wirt erschossen. Der Gedanke, durch Bürgerschaft eine größere Summe verloren zu haben, hatte ihn zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben; er hinterläßt eine kinderlose Witwe. — Einem Brauergesellen in der Widmayer'schen Brauerei in Möhringen wurde durch eine Transmision der Arm total vom Leibe gerissen. — In Leinfelden ist die dem Gemeinderat Elfer und Karl Reimold gehörige Doppelscheuer bis auf den Grund niedergebrannt. — In Sontheim a. Brenz wurde eine Witwe samt ihrem Sohne wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. — Gastwirt Eppinger zur „Fischerstube“ in Stuttgart hat ebenfalls seinen Konkurs angemeldet. — Dieser Tage wurde in Cannstatt ein junger Brasilianer, der sich daselbst schon einige Jahre studienhalber aufhält, wegen Kaiserbeleidigung verhaftet. — In Lauchheim gewann ein Bürger eine Wette um ein Faß Bier dadurch, daß er in der Jagt am letzten Dienstag morgen ein kaltes Bad nahm.

* Karlsruhe, 9. März. Die Zentrums-partei hat im Landtag einen Antrag auf Abänderung des Gesetzes von 1860 eingebracht, wonach religiöse Orden nicht ohne Genehmigung der Regierung eingeführt und die einzelnen Anstalten der eingeführten Orden nicht ohne Genehmigung errichtet werden dürfen. An

Stelle der Genehmigung soll die bloße Anzeigepflicht treten. Ferner verlangt das Zentrum die Aufhebung des Gesetzes von 1872, wonach die Abhaltung von Missionen und die Aushilfe in der Seelsorge durch Mitglieder nicht eingeführter Orden verboten ist.

* München, 12. März. Das würt. Königspaar trifft Montag 12^{3/4} Uhr mittags im Münchener Zentralbahnhof ein. Dasselbe wird von dem Prinzregenten, sämtlichen Prinzen, den Spitzen der Behörden empfangen. Nachmittags 4 Uhr findet Familientafel im Wintergarten, abends 7 Uhr Galaoper statt. Es kommen zur Aufführung Overture und 2. Akt von Tannhäuser, 3. Akt der Feen. Der König von Württemberg reist Dienstag abend 8 Uhr nach Stuttgart zurück, vorher findet Saladin im Ballsaal statt.

* Eine fast unglaubliche Rohheit verübte der Bauer Schweighäuser von Schweighäuser bei Petting. Derselbe spannte sein junges Ehe-weib beim Nachhausefahren von Tettenhausen, wo sie auf der Hochzeit waren, neben das Pferd an den Wagen und hieb auf beide ein. Zu Hause warf er sie zu Boden und mißhandelte sie gräßlich am Kopfe. Auch seinen leiblichen Vater, der ihn ob dieser Rohheit zu Rede stellte mißhandelte er. Das Weib liegt nun schwer krank in der Heimat.

* Darmstadt, 13. März. (Telegramm.) Der Großherzog ist heute früh 1^{1/4} Uhr gestorben.

* Dresden, 7. März. Eine Belohnung von viertausend Mark verspricht ein Herr C. Schumann in Blasewitz Demjenigen, der ihm den Aufenthalt des Kapitäns Sander nachweist, der am 15 Mai 1872 Befehlshaber des deutschen Dampfschiffes „Amalie“ war.

* Berlin, 9. März. Die Dombaufrage ist dahin gelöst, daß die Baukosten von 10 Mill. Mk. vom Abg. Hause bewilligt werden sollen. Bauherr ist der Kaiser selbst, und etwaige Mehrkosten sollen aus einem ihm unmittelbar unterstehenden Amte gedeckt werden. Dagegen wird voraussichtlich nur die Fortschrittspartei stimmen.

* Berlin, 10. März. Die russische „Nowoje Wremja“ bringt an hervorragender Stelle folgende Notiz: „Die Kopenhagener offizielle Presse giebt ihrer Billigung der französischen Botschüre: „Unsere Freunde, unsere Bundesgenossen“ lebhaften Ausdruck. Der Verfasser findet den Anschluß Dänemarks an das russisch-französische Bündnis durchaus natürlich und überträgt für den Fall eines Krieges der dänischen Flotte die Blockierung der Baltischen Häfen Deutschlands von Königsberg bis Lübeck. Er hofft, Dänemark werde nicht den unerzeulichen Fehler begehen und die Gelegenheit veräumen, die von Preußen geraubten Provinzen wieder zu gewinnen.“

* Berlin, 10. März. In Hofkreisen spricht man, daß Hr. v. Bennigsen der Abschied bewilligt würde, wenn er keine Nachgiebigkeit in der Schulgesetzfrage zeigen würde; die „Vossische

Der Gerichtsturm.

Kriminal-Erzählung von L. Grothe.

(Schluß.)

Bevor mit der Ausräumung des alten Gebäudes begonnen ward, führte mich ein Amtsgeschäft nach der oberen Grasschaft. Ich nahm die in meiner Verwahrung befindlichen Schlüssel mit, dehnte insgeheim meine Reise bis nach Oesterreich aus, ließ in dem kleinen Orte F. eine zweite Garnitur der Schlüssel anfertigen und verwahrte nach meiner Rückkehr diese zu etwaigem späteren Gebrauche an der von Ihnen, Herr Justitiar, kürzlich aufgefundenen Stelle . . .

„Die plötzliche Erkrankung meines Vaters und die von meiner Schwester unternommene Pflege desselben ließen mich fürchten, meinen gesetzlichen Anteil an der Erbschaft an die Schwester zu verlieren, während ich doch das Ganze gewinnen wollte.“

„Wie bekannt, eilte ich meiner Schwester nach, entschlossen, nichts zu scheuen, um mir allein die Erbschaft zu sichern . . . Ich befand mich — durchaus nicht zufällig — unter dem Fenster des Krankenzimmers, als ich hörte, daß Elisabeth mit der Bereitung des Trankes beauftragt ward. Längst schon hatte ich einer solchen Gelegenheit geharrt. Ich erreichte die Küche und verbarg mich in derselben, bevor Elisabeth eintrat. Das Glück oder der Teufel war mir günstig. Elisabeth verließ, nachdem sie den Trank bereitet und gelöstet, auf eine halbe Minute die Küche, bevor sie jenen in das Krankenzimmer trug. Diese Zeit genügte mir, dem Tranke eine genügende Menge Chankali hinzuzusetzen, das ich zu diesem Zwecke in einer Flasche bei mir trug. Die Wirkung ist bekannt.“

„Ich hatte das Chankali auf derselben von mir erwähnten Reise von dem Apotheker M. zu F. unter genügendem Vorwande und unter

(Nachdruck verboten.)

Aushändigung eines Empfangsscheines entnommen, der mit „Eduard Hartmann, königlich bayrischer Ober-Leutnant“, von mir unterschrieben wurde. Dieser Empfangschein wird noch vorhanden sein. Um den Verdacht des Giftmordes, der ohnehin auf meine Schwester fallen mußte, noch mehr zu verstärken, hatte ich schon zuvor ein Fläschchen mit einigen Tropfen Chankali heimlich unter ihre Effekten gesteckt, welches bei der Nachforschung denn auch vorgefunden wurde. Dasjenige Fläschchen, dessen ich mich in der Küche bediente, verscharrte ich sogleich, unbemerkt von der in der Nähe befindlichen Haushälterin meines Vaters, an der nördlichen Seite des Apfelbaumes, dessen Gipfel vor einigen Jahren vom Blitze herabgeschlagen wurde. Die nur wenige Zoll tiefe Grube hatte ich mit dem Fuße aufgetragt. Man wird das Fläschchen wahrscheinlich noch vorfinden.“

„Hätten Sie, Herr Justitiar, nach meiner gefänglichen Zurückführung nach B. mir eine der oberen Zellen angewiesen, so würde ich Sie durch geistliche Verstöße gegen die Ordnung genötigt haben, mich in eine der unteren Zellen bringen zu lassen. Der Weg zur Flucht stand mir offen; aber diese hätte mich um die Früchte meiner That gebracht. Meine Schwester sollte als die allein Schuldige betrachtet und verurteilt werden! Da ich vermöge der Schlüssel und des unterirdischen Ganges sowohl alles, dessen ich bedurfte, von außen her erlangen, wie auch zur Nachtzeit in die Zelle meiner Schwester bringen konnte, die, nicht an meine Schuld glaubend, sich meinem Willen blindlings unterwarf, so gelang es mir, den auf ihr lastenden Verdacht zu solcher Gewißheit zu erheben, daß ihre Verurteilung außer allem Zweifel stand, während ich mich vollständig zu reinigen vermocht hätte — wenn es nicht eben anders gekommen wäre.“

„Elisabeth sollte nach ihrer vermeintlichen Flucht keineswegs in der Zelle bleiben, wohin ich sie zunächst gebracht. Ich wollte sie an

Zeitung" nennt den Regierungspräsidenten in Lüneburg, Herrn v. Colmar-Meyenburg, unter den wahrscheinlichen Nachfolgern v. Bennigsen.

* Berlin, 12. März. Die Nachricht, daß Herr v. Bennigsen sein Rücktrittsgesuch eingereicht, wird von bester Seite bestätigt; man glaubt jedoch nicht an die Annahme des Gesuchs; jedenfalls wird sich die Angelegenheit einige Zeit hinziehen.

* Berlin, 12. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute Abend ein Schreiben des Kaisers an das Staatsministerium, besagend, daß der Kaiser den Zeitpunkt für gekommen erachte, die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg von Hannover aufzuheben. Angehängt ist ein Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser, worin Cumberland wiederholt erklärt, daß jedes den Frieden des Reiches und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen seinen Absichten fern liege.

* Ueber die Regelung der 340 Millionen Mark 3prozentigen Reichs- und preussischen Staatsanleihe bemerkt der „Reichsanzeiger“, daß der sehr erfreuliche Erfolg erkennen läßt, daß es sich bei dem Reichtum an flottierendem Geld nicht nur um große Beträge handelt, die bei dem Darniederliegen von Handel und Industrie keine Verwendung finden, sondern daß an ihm neben neuen Ersparnissen erkennbar auch solche Geldmassen teilhaben, die aus der Realisierung zweifelhafter oder solcher ausländischen Zinspapiere herrühren, deren Verzinsung gänzlich oder zum Teil eingestellt ist.

* In Regierungskreisen soll man nunmehr die Gesamtkosten, die dem Reiche aus der Beteiligung an der Weltausstellung in Chicago erwachsen, auf 2½—3 Millionen schätzen. Der Nachtragsetat, der dem Reichstage zugehen soll, würde demnach eine Forderung von 2 Millionen Mark enthalten müssen. Eine Million ist bekanntlich in den Nachtragsetat für 1892/93 eingestellt worden.

* Köln, 9. März. Die „Volkszeitung“ fährt aus: Die Aussichten auf eine gute Winterweizenernte sind fast gänzlich vernichtet, namentlich in Westdeutschland, Frankreich, auch im Rheinland. Es sehe schlimm aus, zwei Drittel des Winterweizens sind dahin. Der Roggen sieht bisher noch gut.

* Kolmar i. Elsaß, 9. März. Ein Gefreiter des Neckenburgischen Jäger-Bataillons ist in diesen Tagen, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, von einer Anzahl Zivilisten überfallen und mißhandelt worden. Diese versuchten den Soldaten zu ertränken, wurden aber dabei gefürcht als einige Dragoner des Reges kamen, welche jene in die Flucht trieben. Der Gefreite ist schwer verletzt in das Lazarett gebracht worden und die Soldaten dürfen weitere Gänge außerhalb der Stadt nur in Trupps von 3 und 4 Mann unternehmen. Sämtliche Posten ziehen mit scharfen Patronen auf.

Ausländisches.

* Die österreichische Waffenfabrik hat sich zur Ablieferung von 50,000 Mannlicher-Gewehren an Bulgarien bis Ende Juni verpflichtet. Bulgarien verfügt dann über den Besitz von 140,000 kleinkalibrigen Gewehren und 6000 Karabinern.

* Aus der Schweiz, 8. März. Am verflohenen Sonntag wurde der neue zwischen dem Thunersee und der Stadt Interlaken erstellte Schiffahrtskanal probeweise befahren. Die Fahrt nahm etwa 12 Minuten in Anspruch.

* Paris, 12. März. Gestern Abend um 10 Uhr fand im Hause des Richters am Cassationshof, Benoit, eine Explosion statt, welcher den Vorsitz bei der Abartteilung der Anarchisten von Levallois (im Nordwesten von Paris) geführt hat. Es war höchstwahrscheinlich ein Racheakt. Am Freitag Abend legte ein Unbekannter in der ersten Etage eine Bombe und in der dritten Etage eine Dynamitbüchse nieder. Der Concierge, ein Mieter und der Kammerdiener wurden schwer verwundet. Benoit selbst war Abends im Theater. — Die Explosion wurde durch eine mit zerhacktem Eisen gefüllte Bombe hervorgerufen. In den Mauerlöchern wurden Eisenstücke vorgefunden.

* Brüssel, 11. März. In Anderlues fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei das Seil des Fahrtrahls vernichtet und der Ventilator zerbrochen wurde. In einem Stollen von 120 m Tiefe waren 270 Arbeiter. Gegen 40 waren durch den Schacht Nr. 2 wieder ausgefahren; 15 wurden verwundet in entsetzlichem Zustand heraufgeschafft. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer über 200 betrage. Eine große Menge umsteht in Furcht und Hoffnung die Einfahrt des Schachts.

* Brüssel, 12. März. In Anderlues wurden die Rettungsarbeiten die ganze Nacht fortgesetzt. Kaum 1 Prozent der in der Hauptgalerie Befindlichen wurde gerettet. Fast alle Herausgebrachten sind verkohlt. Die Mehrzahl ist noch unerreicht. Von 4 Uhr nachm. bis zum Morgen wurden 2 Verwundete und 5 Leichen geborgen; der endlich geöffnete Hauptschacht enthielt eine Barrikade von 50 Berdeleichen, welche zerstückelt herausgeschafft werden mußten. In der Nacht kamen furchtbare Szenen vor; die verzweifelte Menge stürmte wiederholt das Bureau.

* London, 12. März. Hunderttausend Bergleute begannen heute den Ausstand, der am Montag allgemein wird.

* Petersburg, 10. März. In mehreren Städten wurden nihilistische Maueranschläge angeheftet, worin dem Zaren das Schicksal seines Vaters angedroht wird. Die Polizei fahndet nach den Urhebern.

* Petersburg, 11. März. In den letzten Tagen fanden hier unter dem Vorsitz des Kriegsministers Wannoffsky Beratungen der Kommandanten sämtl. Militärbezirke statt. Die Beratungen sollen die Truppenverschiebungen betreffen.

* New York, 9. März. Auf einer Station der Pacificbahn unweit von Saint Louis sind zwei Züge zusammengestoßen. Fünf Passagiere sind tot, eine große Anzahl verwundet.

* New York, 9. März. 75 maskierte Männer drangen, um Lynchjustiz zu üben, in das Gefängnis zu Memphis (Tennessee) ein, ergriffen 3 daselbst gefangen sitzende Neger und erschossen sie.

* Washington, 8. März. Der neue deutsche Gesandte Dr. v. Holleben überreichte heute sein Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten und drückte dabei den Wunsch für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Vereinigten Staaten aus. Er werde sich bemühen, die seit langer Zeit bestehenden guten Beziehungen zu Deutschland zu fördern und zu kräftigen. Der Präsident versicherte, daß er sein bestes dazu beitragen wolle.

* Chicago, 10. März. Ein furchtbarer Schneesturm wüthet auf der ganzen Strecke vom Michigansee bis Montana. Die Berichte sind noch unvollständig, von allen Seiten jedoch wird Zerstörung des Eigentums und Verlust von Menschen gemeldet. Der Telegraphendienst ist gestört.

Handel und Verkehr.

* Tuttlingen, 9. März. Der gestrige Viehmarkt war trotz des aufs Neue eingetretenen harten Winters mit etwa 300 Stücken befahren. Kauflust gering, Preise hoch. Eine Kuh 340 Mk., eine Kalbin 320 Mk., ein Rind 120 Mk., ein vierjähriger Ochse 420 Mk. Zufuhr zum Schweinemarkt: 190 Ferkel und 45 Käufer.

Oeffentlicher Sprechsaal.

* Altensteig, 14. März. (Eingefendet.) Bei der nunmehr wieder vorzunehmenden Lehrlingsprüfung dürfte auf nachstehenden Erlaß des k. Oberamts doch auch besonders hingewiesen werden, und sollte derselbe die jetzt aus der Lehre tretenden jungen Leute bestimmen, sich der Prüfung zu unterziehen, sowie die betreffenden Lehrmeister, welche der Sache oft so kalt gegenüber stehen, für dieses als nur anerkannt wohlthätig wirkende Institut erwärmen. Es würde sich überhaupt empfehlen, daß bei Abschluß eines Lehrvertrags die Bedingung aufgenommen würde: „Der Lehrling hat sich nach Ablauf der Lehrzeit der Lehrlingsprüfung zu unterziehen.“

Magold. Lehrlingsprüfung betr. Nachdem nach gemachten Erfahrungen bedauerlicher Weise den Lehrlingsprüfungen weder seitens der Eltern, noch seitens der Lehrmeister, die diesem segensreich wirkenden Institute gebührende Beachtung geschenkt wird, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, auf die Bedeutung der Lehrlingsprüfungen für die berufsmäßige Ausbildung der Gewerbetreibenden aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß bei Besuchen um Staatsbeiträge irgend welcher Art, sei es zum Besuch irgend einer Schule, sei es zu Reisezwecken u. s. w. darauf gesehen wird, ob die Bewerber eine Lehrlingsprüfung mit Erfolg erstanden haben, und daß in solchen Fällen bei gleicher Qualifikation geprüften Lehrlingen vor ungeprüften der Vorzug gegeben wird.

Den 25. Februar 1892.

K. Oberamt. Dr. Engel.

Verantwortlicher Redakteur: W. Klefer, Altensteig.

einem der nächsten Tage in ein Versteck außerhalb der Stadt führen, wo sie jedoch bald aufgefunden werden mußte. Ich durfte darauf rechnen, daß sie, meinem Gebote folgend, sich selbst der Verbindung mit Helfershelfern in der Stadt, die sie jedoch nicht nennen wollte, geziehen hätte.

Als ich in einer hellen Mondscheinmacht mit jemand in der Nähe des Gerichtsturmes zu verkehren hatte und fürchten mußte, daß Sie, Herr Justitiar, diese Zusammenkunft von Ihrer Wohnung aus sehen möchten, steckte ich vor meinem Weggange ein Papierknäuel in das Schloß der unteren Gitterthür, um Sie zu verhindern, in Folge Ihrer etwaigen Entdeckung, meine Zelle in meiner Abwesenheit zu untersuchen. Die Vorsicht genügte zwar nicht zur Erreichung des Zweckes, sie war aber doch nicht völlig unnütz gewesen, wenn Sie dadurch nur wenige Sekunden aufgehalten wurden. Denn ich hatte kaum den Eingang zu dem unterirdischen Bau geschlossen, mich entkleidet und auf das Lager geworfen, als Sie auch schon an der Thür meiner Zelle erschienen. — Ich habe keine weiteren Mitteilungen zu machen.“

Zwei Tage später entzog ihn der Tod der Hand des irdischen Richters. Er starb ohne ein äußerliches Zeichen der Reue. Vielleicht — wer kann es wissen, außer Gott! — war diese dennoch innerlich tief und wahr — Johanna und Elisabeth haben aus vollem Herzen verziehen.

Ich beillte mich, die Wahrheit seiner Angabe hinsichtlich des Giftmordes, soweit es möglich, konstatieren zu lassen. Es gelang. Eifrig arbeitete ich jetzt den Schluß der Akten aus und sandte diese noch vor Beginn des neuen Jahres an das kompetente preussische Spruchgericht mit dem wohlmotivierten Antrage auf Elisabeths völlige Freisprechung.

Es wurde diesem Antrage gemäß erkannt.

Sie war nunmehr die anerkannt alleinige, gesetzmäßige Erbin ihres

Vaters — eine der besten Parteien in der Grafschaft. Allein sie gab keiner Bewerbung Gehör.

Nie konnte sie vergessen, daß ihre Hand, wenn auch ohne ihr Wissen, dem Vater den Todesstrahl gereicht hatte.

Ihr Vermögen und ihre Zeit widmete sie in wahrhaft christlicher Weise den Werken der Nächstenliebe. Meiner lieben, trefflichen Frau bewahrte sie immerdar die treueste und anhänglichste Freundschaft, wie auch unseren Kindern.

„Halt, Herr Justitiar!“ höre ich die Leser rufen. „Sie sprechen da von Ihrer Frau und von Ihren Kindern, und wir haben noch nichts von Ihrer Hochzeit gehört!“

Zuvörderst, meine Verehrten, bitte ich, mich nicht mehr „Herr Justitiar“ zu titulieren, sondern „Herr Geheimer Justizrat“, wenn's gefällig ist. — Meine Hochzeit? Fürwahr, die hatte ich ganz vergessen zu erzählen. Nun, sie erfolgte im Beginn des neuen Jahres, als die Einrichtung unserer Wohnung in der Stadt vollendet war. Meine bisherige Turmwohnung, wo ich mich zwar als Junggesell' ganz heimlich gefühlt, die sich aber doch nicht für mein junges Frauchen eignete, überließ ich meinem Aktuar, dem eingefleischten Hagestolze. Die Erfüllung des Wunsches Johanna's, der auch der meinige war, das Fest unserer Vermählung für das ganze Leben im engsten Freundeskreise zu begehen, gaben die Verhältnisse nicht zu. Am Vorabend des Festes ließ Friedrich seinen Erstgeborenen taufen und langte Better Hermann bei uns an, sich unseres Glückes herzlich freuend. Seine Erlaucht, der Herr Reichsgraf, tanzte in der That auf unserer Hochzeit mit meinem mir ewig teuren Hamchen, die mich heute noch hin und wieder einen bösen Lauscher in der alten Kapelle nennt.

(E n d e .)

Walddorf. Fahnis-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des
G. Friedrich Walz, gewes. Bäckers hier
kommt am

Montag den 21. ds. Mts.,
von vormittags 8 Uhr an

die Fahnis zum Verkauf, wobei vorkommt:
Mannskleider, Leinwand, Schreinwerk und allerlei
Hausrat;

sodann von nachmittags 1 Uhr an
ca. 200 Liter Most, Früchte, ca. 20 Ztr. Kartoffeln,
ca. 10 Ztr. Heu und Dohnd, ca. 20 Ztr. Stroh,
eine 4 Jahre alte trüchtige Kuh (Rotscheck), eine 7
Jahre alte dto., eine $\frac{1}{2}$ Jahre alte Kalbin, 1 Mutter-
schwein und 2 starke Läufer Schweine.

Liebhaber sind eingeladen.
Den 14. März 1892.

Waisengericht.

Pfalzgrafenweiler. Wald-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen
Friedrich Schmid, gewesenen Metzgers in Egen-
hausen

bringen am
Donnerstag den 17. ds. Mts.,
nachmittags 1 Uhr

im „Adler“ hier den auf Göttersfinger Markung gelegenen Wald in
folgenden Parzellen zum Verkauf und zwar:

Parz. Nr. 702. 85 ar 73 m Nadelwald im Glashäuserwald,
3 ar 20 m am Weg.

Parz. Nr. 734. 49 ar 94 m im Nurrwald neben dem Weg und
beide Parzellen neben Sonnenwirt
Schäble in Göttersfinger.

Liebhaber sind eingeladen.

Chr. Buob
z. „Adler“.

Karl Kaltenbach, Altensteig

Gold- & Silberarbeiter.

Grosse Auswahl
Konfirmations- & Hochzeits-
Geschenke

in:

Gold-, Silber- & Neusilber-Waren.

Unächte

Schmucksachen

mit vielen Neuheiten in jeder Preislage.

Altensteig.

Anzeige & Empfehlung.

Mache hiemit einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum
die ergebene Anzeige, daß ich
bei den Herren Drehermeistern **Georg Walz, Jakob Wurster**
und **Carl Birfle**
Niederlagen meiner Bürstenwaren errichtet habe, und sehe bei Bedarf
geneigtem Zuspruch entgegen.

Fr. Gensheimer
Bürstenmacher.

Altensteig.

Stuttgarter Pferdemarkt-Lose

à 2 Mark

And zu haben bei

W. Rieker.

Garrweiler.

Wirtschafts-Gröffnung.



Mache die ergebene Anzeige, daß ich
meine Wirtschaft z. Hirsch
wieder eröffnet habe und eruche um fleißige
Einkauf

Achtungsvollst!

Fritz Schleh.

Rosinenwein

weiß zu 16 Pfennig per Liter | ab
rot zu 19 Pfennig per Liter | Freiburg
aus der Ersten Deutschen Rosinenweinfabrik

Mayer-Mayer

in Freiburg in Baden

ist allwärts ein beliebter **Lischwein** geworden.

Aus Rosinen und Zucker nach eigener bewährtester Methode
hergestellt, ist derselbe **gesund, wohlschmeckend, haltbar und von**
Rebwein kaum zu unterscheiden. Tausende von Gutsbesitzern,
Landwirten, Beamten, Aerzten, Apothekern, Fabrikanten, Gewerbe-
treibenden und Handwerkern, sind unsere Kunden; wie sehr dieselben
mit unserem Rosinenwein zufrieden sind, kann aus den zahlreichen
Anerkennungsschreiben ersehen werden, welche unsere Preisliste
enthält; diese Zeugnisse sind die beste Empfehlung für unsern Wein.

Wir bitten diese Preisliste zu verlangen, solche wird
sofort franco und gratis übersendet.

Proben von 20 bis 22 Liter mit Faß zu 7 Mark werden
unter Nachnahme abgegeben.

Faß wird geliehen und Zahlungsfrist bewilligt.

Garantiert echter Traubenwein zu 40 Pfg. per Liter.

20 bis 25 Stück dünne

Bretter

aus Hirschbaumholz 3 bis 4 Meter
lang und ca. 25 cm breit, werden
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt
die Exp. d. Bl.

Magold.

40 bis 60 Ztr. gutes

Malz

aus Ungarergeste, sowie einen Ballen
1891er Hopfen
hat zu verkaufen

Garr, zur Traube.

Altensteig.

Gut eingebrachtes

Heu u. Dohnd

sowie einige Wagen

Dunghaare

hat zu verkaufen.

Sermann Luz
Gerber.

Ein fleißiges, solides

Dienstmädchen

wird sofort oder in 14 Tagen ge-
sucht. Von wem? — sagt
die Exp. d. Bl.

Restitutions-

Schwärze

zum Färben dunkler Kleider und
Möbelstoffe von Apotheker **Sauter-**
meister in Klosterwald ist in Fläsch-
chen zu 25 und 50 Pfg. zu haben bei
W. Rieker.

Heselbrunn.
20 Klaumeter dünnes Buchenes

Scheiterholz

beim Haus hat zu verkaufen

Chr. Großmann
Bäcker.

Auch findet ein ordentlicher

Junge

unter günstigen Bedingungen eine
Lehrstelle bei

Obigem.

Kaiser's

Pfeffermünzcarmenten

nehme jeder Magenleidende, da
sie besonders bei Appetitlosigkeit,
Magenweh und schlechtem, ver-
dorbenem Magen große Dienste
leisten. Zu haben in der alleinigen
Niederlage in Pfg. à 25 Pfg. bei
Fr. Flaig, Altensteig.

Schablonen-

Papier

Bergament-Papier

Glas-Papier

bei

W. Rieker.

Altensteig.

Schrauben-Bettel

vom 9. März 1892.

Dinkel neuer	8 30	7 97	7 90
Haber	7 30	7 26	6 70
Gerste	9 50	9 32	8 80
Weizen	12 50	11 78	11 —
Hoggen	—	11 —	—
Weißkorn	—	9 —	—
Einsen-Gerste	—	7 80	—
Bohnen	8 50	8 26	8 10

Fiktionalienpreise.

$\frac{1}{2}$ Kilo Butter	—	—	75 Pfg.
2 Eier	—	—	11 Pfg.